pro**KOMPAKT**

pro-medienmagazin.de

Die Wiener Hofburg, der Sitz des österreichischen Parlaments, erstrahlte gestern Abend ganz in Rot: Die Aktion „Red Wednesday“ des katholischen Hilfswerks „Kirche in Not“ soll auf die Verfolgung von Christen hinweisen

Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zinner

Liebe Leserin, lieber Leser!

Wer sich schon immer fragte, wer eigentlich die seltsamen Demonstranten sind, die in Berlin gegen das Infektionsschutzgesetz und Corona-Maßnahmen auf die Straße gehen und mit Wasserwerfern vertrieben werden müssen, der findet beim Spiegel hilfreiche Antworten: Vor allem Erzgebirgler und Stuttgarter. Der Grund: Diese Regionen bilden die mythenumwobenen „Bible Belts“, Lebensräume von besonders verknarzten, auch „Evangelikale“ genannten frommen Christen.

Zudem sind das Regionen, die traditionell die Aufständischen der Gesellschaft beheimaten, weiß der Spiegel. Gewissermaßen die gallischen Dörfer Sachsens und Baden-Württembergs, deren Einwohner sich von der links-grün versifften staatlichen Übermacht nicht unterkriegen lassen wollen. „Renitenz und Protest sind hier seit Jahren gereift“, zitiert der Spiegel einen, der es wissen muss. Angelehnt an ihre pietistische Ideologie nennen sich ihre Einheiten „Pietkong“ – nach dem Vorbild der Guerillakämpfer im Vietnamkrieg. Im Erzgebirge trotzten sie sogar der sozialistischen Diktatur! Dort sind ihre Kirchen selbst nach dem religiösen Kahlschlag so mit den frömmelnden Widerständlern gefüllt, dass sie kaum alle hineinpassen.

Die „Evangelikalen“, man sagt ihnen übernatürliche Fähigkeiten durch Gebet nach, knüpfen weite Netzwerke, rufen in Chatgruppen und Youtube-Videos Gleichgesinnte zum Einsatz dieser transzendenten Kräfte auf. In diesen „Bible Belts“ haben sie bereits die ganze Gesellschaft unterwandert, weit über die Grenzen ihrer christlichen Gemeinden hinaus. Haben sogar politische Gremien infiltriert. Im Erzgebirge haben die Aufständischen ein eigenes Wort für ihre Haltung, weiß der Spiegel, quasi einen Geheimcode: „fischelant“. Heimtückisch und hinterlistig haben sie das hochdeutsche „vigilant“ gekapert und in ihren Dialekt einverleibt. Man könnte sie also für ganz normale Bürger halten, aber wer genau hinhört, merkt: Das sind sie nicht!

Die Menschen im Erzgebirge, in Stuttgart und auf der Ostalb sind vor allem dagegen, betont der Spiegel. Gegen Corona, gegen Klima, gegen Gender, gegen Frauen, gegen Fremde und gegen die Moderne sowieso. Dem Fortschritt sind sie feind. Im Erzgebirge graben sie sich auf der Suche nach Lithium noch mit den Händen in die Bergwerksstollen. In Stuttgart verzögert sich der Neubau des Bahnhofs immer wieder, weil die Abluft der Dampfloks so schwer von den unterirdischen Bahnsteigen wegzubekommen ist. Die 45 Prozent seiner migrantischen Einwohner lässt das fremdenfeindliche Stuttgart in rußigen Automobilfabriken schuften.

Und nun eben Corona. Die frommen Widerständler fühlen sich herausgefordert, gegen satanische Gewalten anzukämpfen, heißt es. Ganze Reisebusse voll mobilisieren sie für ihre Demonstrationen und verbünden sich mit extremistischen Parteien, um die Corona-Krise für den politischen Umsturz auszunutzen. Die Machtübernahme von unten ist nur eine Frage der Zeit. Schließlich hat der „Querdenken“-Vordenker Michael Ballweg bei der Stuttgarter Oberbürgermeisterwahl aus dem Stand sagenhafte 2,6 Prozent der Stimmen bekommen. Ist ja klar, von wem die sind.

Ihre pro-Redaktion
Jonathan Steinert

IMPRESSUM

Herausgeber Christliche Medieninitiative pro
Charlotte-Bamberg-Straße 2 | 35578 Wetzlar
Telefon 06441 5 66 77 00 | Telefax 06441 5 66 77 33
medieninitiative.pro | info@medieninitiative.pro
pro-medienmagazin.de

Geschäftsführer Christoph Irion
Redaktionsleitung
Nicolai Franz (Digital), Jonathan Steinert (Print)

proKOMPAKT ist ein Nachrichtenservice des Christlichen Medienmagazins pro. Wenn nichts anderes vermerkt ist, liegen alle Rechte beim Christlichen Medienmagazin pro.
Nachdruck und weitere Veröffentlichung nur auf Anfrage bei der Redaktion.

KONTAKT

Haben Sie Fragen an die Redaktion?
redaktion@pro-medienmagazin.de
Telefon 06441 5 66 77 66

Das Christliche Medienmagazin pro ist ein Arbeitsbereich der Christlichen Medieninitiative pro e.V. und lebt von Ihrer Spende. pro-medienmagazin.de/spenden

Zitate

„Sünde betrifft uns alle. Ihre Wirkungen und Folgen beschädigen und zerstören unser Leben. Deshalb können wir vor der Sünde nicht die Augen verschließen, sondern müssen von ihr reden.“

Die Evangelische Kirche in Deutschland präsentierte am Montag einen neuen Grundlagentext zum Thema „Sünde-Schuld-Vergebung“

„Ein solcher Prozess der Selbstreflexion tut weh. (...) Darum wünsche ich mir von den Verantwortlichen dafür auch ein Zeichen der Reue, der Besinnung, der Anerkennung dieser Verantwortung.“

Bischof Helmut Dieser fordert anlässlich eines Gutachtens über Missbrauchsvorwürfe im Bistum Aachen von seinen Vorgängern ein Signal

Foto: Anita Jankovich, Unsplash

„NICHT ENERGISCH GENUG WIDERSTAND GELEISTET"

Seit 25 Jahren: Buß- und Bettag kein arbeitsfreier Feiertag mehr

Vor einem Vierteljahrhundert wurde der Buß- und Bettag in allen Bundesländern mit Ausnahme Sachsens abgeschafft. Auch die Volksbegehren für den Erhalt scheiterten. Gefeiert wurde der Tag fortan aber trotzdem. Oft bewusster und kreativer als zuvor.

online lesen | *pro-medienmagazin.de*

Foto: anriro96, flickr

WEGEN CORONA

Pfarrer plant Weihnachten im Stadion

Ein katholischer Pfarrer will Weihnachten mit 2.000 Menschen feiern. Die möchte er in einem Stadion zusammenbringen. Der Vertrag mit einem Verein der zweiten Fußball-Bundesliga ist bereits unterschrieben.

online lesen | *pro-medienmagazin.de*

Foto: Jens Schulze/Landeskirche Hannovers

CORONA-IMPFSTOFF

Bischof Meister hält Corona-Impfzentren in Kirchen für möglich

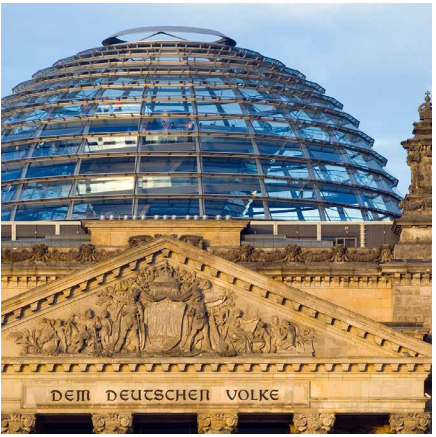
Der hannoversche Landesbischof Ralf Meister hält es für einen guten Dienst an der Allgemeinheit, Kirchen und Gemeindehäuser als Corona-Impfzentren zu nutzen. Kirchen sollten „alles tun", um zu unterstützen.

online lesen | *pro-medienmagazin.de*

Umstrittenes Infektionsschutzgesetz beschlossen – Allianz bezieht Stellung

Die Änderungen des Infektionsschutzgesetzes sorgen für viele Diskussionen. Sogar Vergleiche mit den Ermächtigungsgesetzen der Jahre 1914 und 1933 wurden laut. Der Bundestag hat für den Gesetzesentwurf gestimmt – trotz vielfältiger Kritik. Auch die Evangelische Allianz äußerte sich. Worum geht es?

Valerie Wolf



Die Mehrheit des Bundestages hat für das umstrittene Infektionsschutzgesetz gestimmt

Foto: kairospress

Das Hauptanliegen der Regierung ist es, mit der Konkretisierung von Maßnahmen für mehr Rechtssicherheit zu sorgen. Die bisher getroffenen Maßnahmen hatten sich aus einer sogenannten Generalklausel – Paragraph 28, Absatz 1 des Infektionsschutzgesetzes (IfSG) – abgeleitet. Diese schreibt jedoch keine konkreten, sondern nur „notwendige Schutzmaßnahmen" vor. Damit künftig mehr Klarheit darüber herrscht, was „notwendige Schutzmaßnahmen" sind, mussten Teile des Infektionsschutzgesetzes geändert beziehungsweise ergänzt werden.

Der Bundestag hat die von der Regierungskoalition vorgeschlagenen Änderungen in Lesungen und Ausschüssen diskutiert. Am Mittwochnachmittag haben die Abgeordneten für die Änderung gestimmt. Direkt danach stimmte auch der Bundesrat zu.

Paragraph 28a bezieht sich nur auf Corona-Epidemie

In der Gesetzesänderung vorgesehen ist unter anderem die Ergänzung des Paragraphen 28a. Dieser legt einen Katalog von möglichen Maßnahmen bei der Bekämpfung des Coronavirus fest. Aufgenommen werden sollen beispielsweise Reisebeschränkungen, Ausgangs-und Kontaktbeschränkungen, das Abstandsgebot, die Verpflichtung zum Tragen einer Mund-Nasen-Bedeckung, Verbote und Beschränkungen für Kultur- und Freizeitveranstaltungen sowie Schul-und Kitaschließungen. Wann genau welche Maßnahme eingesetzt wird, können sowohl der Bundestag als auch die Länderparlamente nach Verabschiedung des Gesetzes nicht mehr mitbestimmen.

Außerdem sollen Regelungen zum Anspruch auf Impfung, Testung und Schutzmasken definiert werden. Demnach sollen auch Menschen ohne Krankenversicherung Schutzimpfungen und Tests ermöglicht werden. Darüber hinaus sind neue Regeln bei Verdienstausfällen vorgesehen. Eltern, die ihre Kinder betreuen, erhalten weiterhin eine finanzielle Entschädigung. Rückkehrer aus Risikogebieten, die anschließend in Quarantäne müssen, bekommen keine Entschädigung.

Gottesdienste werden besonders geschützt

Gottesdienste und Demonstrationen sollen besonders geschützt werden. Vorgesehen ist, dass diese – ebenso wie Ausgangsbeschränkungen und Besuche von Kranken- und Pflegehäusern – nur dann eingeschränkt oder verboten werden, wenn trotz „der Berücksichtigung aller Schutzmaßnahmen eine wirksame Eindämmung erheblich gefährdet wäre".

Scharfe Kritik von Seiten der Opposition kommt besonders aus den Reihen der FDP. Der Vorwurf: Die Verhältnismäßigkeit der Maßnahmen werde nicht geprüft. Parteichef Christian Lindner spricht sogar von einem „Blankoscheck". Das Gesetz lege nicht fest, wann genau die Regierung welche Maßnahme ergreifen könne. Der Handlungsspielraum sei zu weit gefasst, äußerte Lindner in einem Interview des ARD-Morgenmagazins.

Deutsche Evangelische Allianz bezieht Stellung

Auch die Deutsche Evangelische Allianz (DEA) hat sich zu Wort gemeldet: mit einem Interview und einer juristischen Einordnung. In der juristischen Einordnung werden allgemeine Fragen zum Infektionsschutzgesetz beantwortet. Unter anderem die der Religionsfreiheit: Schutz-

online weiterlesen ... | *pro-medienmagazin.de*

Steffen Kern soll Michael Diener nachfolgen

Steffen Kern soll die Nachfolge von Michael Diener als Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes antreten. Der Nominierungsausschuss hat den 47-jährigen Pfarrer einstimmig zur Wahl vorgeschlagen. Diese findet in der Mitgliederversammlung am 19. Februar 2021 statt.

Johannes Blöcher-Weil

Steffen Kern könnte Michael Diener an der Spitze des Gnadauer Verbandes nachfolgen. Der neue Präses wird am 19. Februar in der Mitgliederversammlung gewählt. Ein 16-köpfiger Ausschuss unter der Leitung des stellvertretenden Verbandsvorsitzenden Matthias Frey hatte die Aufgabe, einen Nachfolger Dieners zu suchen. Er schlägt Kern einstimmig als Nachfolger vor.

Dieners Nachfolger würde seinen Dienst am 1. September 2021 antreten. In einer Pressemitteilung begründete der Nominierungsausschuss seinen Vorschlag. Kern sei im Pietismus zuhause und in der Gnadauer Gemeinschaftsbewegung bestens bekannt. Nach seinem Theologiestudium, wissenschaftlicher Arbeit und Gemeindevikariat war Kern zunächst einige Jahre Studienleiter im Albrecht-Bengel-Haus (Tübingen).

Danach wurde er zum hauptamtlichen Vorsitzenden des Evangelischen Gemeinschaftsverbandes Württemberg „Die Apis“ berufen. Dieses Amt hat Kern seit zwölf Jahren inne. Als Radiopfarrer, Buchautor und Redner (etwa auch bei der europaweiten Evangelisation proChrist 2013 und 2018) ist er weit über die Grenzen Württembergs hinaus bekannt. Der Theologe ist ist Mitglied der Synode seiner Landeskirche sowie der EKD-Synode. Außerdem wurde er vom Rat der EKD in die Kammer für öffentliche Verantwortung der EKD berufen, der er seit 2015 angehört.

Gute Führungsqualitäten und missionarisches Herz

Aus Sicht des Nominierungsausschusses würde Kern den „eingeschlagenen Weg der Erneuerung der Gemeinschaftsbewegung konsequent fortsetzen“. Zudem verfüge der Theologe über sehr gute Führungsqualitäten. Er vertrete das missionarisch-diakonisch Herzensanliegen Gnadaus und genieße ein breites Vertrauen in der Vielfalt Gnadaus“, wird Frey zitiert.

Der Kandidat selbst ist bereit, dieses höchste Amt in der Gemeinschaftsbewegung in Deutschland zu übernehmen. Michael Diener war bereits im September verabschiedet worden. Er legt ein Sabbatjahr ein. Seit Dezember 2019 war klar, dass er nicht mehr für eine dritte Amtszeit zur Verfügung stehen würde.

Der Evangelische Gnadauer Gemeinschaftsverband versteht sich als freies Werk innerhalb der Evangelischen Kirche. Mit etwa 90 Mitgliedswerken, Verbänden und theologischen Ausbildungsstätten ist er die größte eigenständige Bewegung innerhalb der EKD. An der Seite des Präses steht Frank Spatz als Generalsekretär.

Könnte Nachfolger von Michael Diener als Präses des Gnadauer Verbandes werden: der Theologe Steffen Kern.

Foto: Steffen Kern

online lesen | *pro-medienmagazin.de*

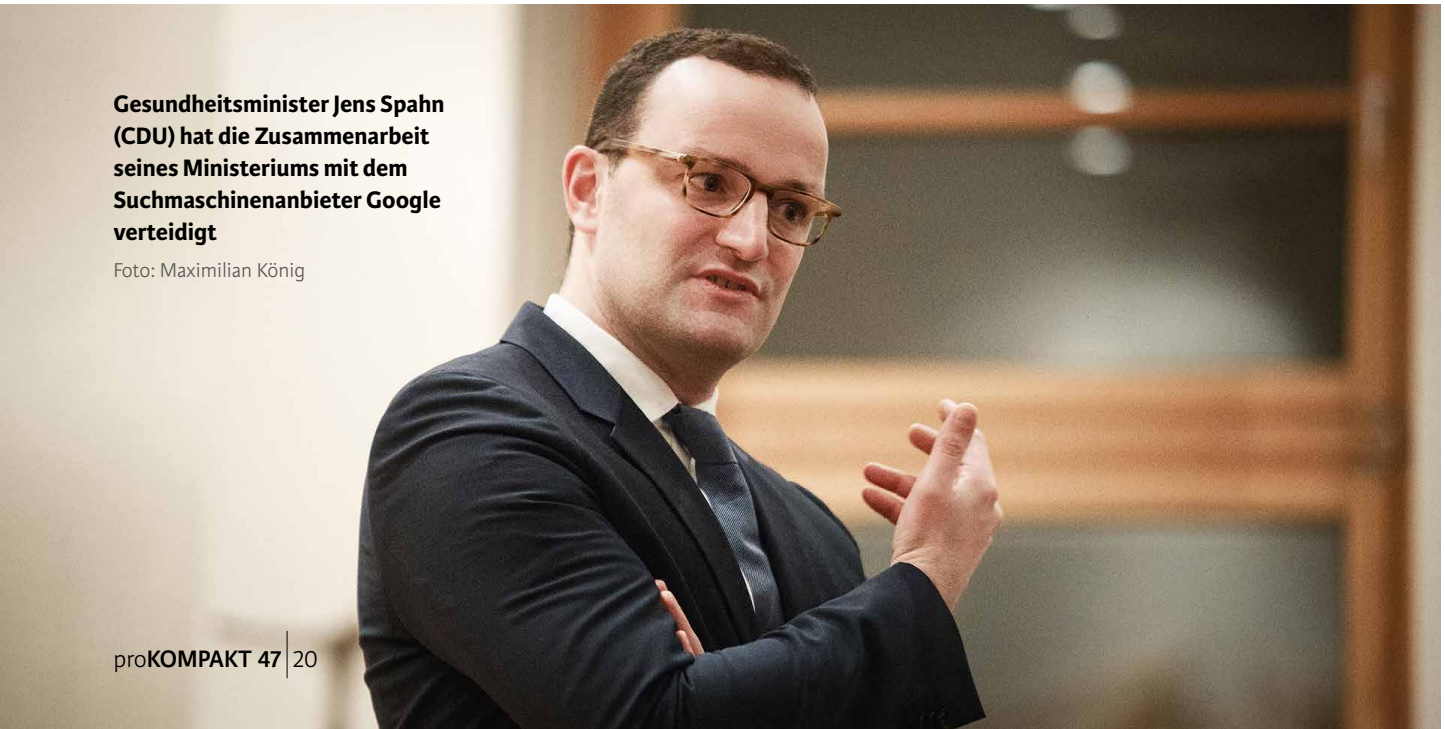
Kritik an Zusammenarbeit von Google und Gesundheitsministerium

Das Bundesgesundheitsministerium ist in eine Kooperation mit der Suchmaschine Google eingestiegen. Weil nach Suchen zu Krankheiten nun dort Inhalte von gesund.bund.de bevorzugt angeboten werden, sehen sich die Zeitungsverleger benachteiligt.

Norbert Schäfer

Das Gesundheitsministerium arbeitet jetzt mit der Suchmaschine Google zusammen. Das hat das Ministerium am Dienstag mitgeteilt. Wer bei Google nach bestimmten Krankheiten sucht, bekommt seitdem zu den Ergebnissen an hervorgehobener Stelle Inhalte des Nationalen Gesundheitsportals gesund.bund.de angezeigt. Nach Angaben des Ministerium stehen bislang die Info-Kästen für mehr als 160 Krankheiten zur Verfügung und führen direkt zum jeweiligen Artikel im Nationalen Gesundheitsportal.

Der Verband Deutscher Zeitschriftenverleger hat die Zusammenarbeit des Ministeriums mit Google kritisiert. In einer Erklärung des VDZ vom Mittwoch heißt es: „Bereits am Tag 1 der Kooperation finden sich auf der maßgeblichen ersten Suchergebnisseite bei Stichproben in der Regel fast nur noch Regierungsinformationen zu Gesundheitsfragen."



Gesundheitsminister Jens Spahn (CDU) hat die Zusammenarbeit seines Ministeriums mit dem Suchmaschinenanbieter Google verteidigt

Foto: Maximilian König

Fachmedium des Ministeriums untergräbt freien Pressemarkt

Die Kritik des VDZ geht aber noch weiter. „Schon dass ein Bundesministerium überhaupt ein eigenes Fachmedium mit vollwertiger redaktioneller Berichterstattung über Gesundheitsfragen betreibt, ist mit der Staatsfreiheit der Medien nicht vereinbar und ein unannehmbarer Eingriff in den freien Pressemarkt, der sich nach wirtschaftlichen Grundsätzen finanzieren muss", erklärte der Verbandspräsident, Rudolf Thiemann.

Gesundheitsminister Jens Spahn (CDU) hat die Kooperation mit Verweis auf die Corona-Pandemie und der Wichtigkeit seriöser Informationen über Krankheiten verteidigt. Zudem erwartet Spahn mehr Bekanntheit des Portals durch die Zusammenarbeit mit der Suchmaschine. „Wenn wir ein Interesse daran haben, objektive, fundierte, evidenzbasierte Informationen rüberzubringen, dann bringt es mir nichts, wenn wir bei Google an Stelle 783.000 auftauchen", zitiert Tagesschau.de den CDU-Politiker.

Das Nationale Gesundheitsportal bietet eigenen Angaben zufolge Informationen über verbreitete Krankheiten wie Krebs, Herzkreislauferkrankungen oder Infektionen. Dazu kommen Beiträge zu verbrauchernahen Themen wie Pflege, Prävention und Digitalisierung. Nach Angaben des Ministeriums sollen weitere Themenschwerpunkte folgen und und das Angebot kontinuierlich weiterentwickelt werden.

online lesen | *pro-medienmagazin.de*

„COMMUNIO MESSIANICA“

Neues Netzwerk für zum Christentum konvertierte Muslime gegründet

„Communio Messianica“ ist ein neues, globales Netzwerk für ehemalige Muslime, die zum Christentum konvertiert sind. Es soll eine Stimme für die Konverviten sein und sie im Glauben und Leben unterstützen.

epd

Startschuss für eine neue, weltweite kirchliche Gemeinschaft: „Communio Messianica“, ein globales Netzwerk für Christen mit muslimischem Hintergrund, nimmt am 18. November offiziell seine Arbeit auf. Laut den Angaben des Netzwerks haben sich für diesen Tag mehrere Millionen Christen weltweit zum Gebet für christliche Konvertiten aus der islamischen Welt verabredet, um ihre Solidarität mit diesen Glaubensgeschwistern zu zeigen.

„In den letzten 20 Jahren sind Hunderttausende von Muslimen Christen geworden - so viele wie bisher noch nie in der Geschichte“, sagte der Vorsitzende von „Communio Messianica“, Yassir Eric aus Korntal dem Evangelischen Pressedienst (epd). Diesen Menschen, die oft keine geistliche Heimat haben, wolle „Communio Messianica“ eine globale kirchliche Familie sein, ihnen eine Zugehörigkeit und Stimme geben, so der evangelische Theologe, der aus dem Sudan stammt und selbst Konvertit ist.

Die neue internationale kirchliche Gemeinschaft von „Gläubigen mit muslimischen Hintergrund“ – auf Englisch „Muslim Background Believers“ – kurz MBB – sei im Gespräch mit den wichtigsten Vertretern der christlichen Kirchen weltweit auf lokaler und auch internationaler Ebene und erfahre von zahlreichen Seiten Unterstützung. Zudem stehe „Communio Messianica“ in regelmäßigem Kontakt mit MBB-Gemeindeleitern und ihren Gemeinden in 79 Ländern, darunter auch Zentralasien, Indonesien und Malaysia.

Islamische Länder zur Religionsfreiheit auffordern

Auch von deutschen Bundestagsabgeordneten werde das neu gegründete Netzwerk wohlwollend wahrgenommen, betonte Eric. „Da ist das Interesse da, dass nicht nur Menschenrechtsorganisationen für Konvertiten sprechen, sondern es eine Selbstvertretung, einen direkten Ansprechpartner gibt.“

Das Netzwerk, das von einem Rat geleitet wird, der aus 13 MBB-Pastoren unterschiedlicher Herkunft besteht, wolle auch Anwalt sein für Konvertiten und islamische Länder auffordern, tatsächliche Religionsfreiheit zu leben. „Zur Religionsfreiheit gehört es auch, seine Religion zu wechseln oder verlassen zu können“, so Eric.

Auch in der theologischen Ausbildung von MBB-Pastoren sei „Communio Messianica“ gefragt. Ziel sei, ab sofort jährlich einen weltweiten Gebetstag am 18. November für MBBs zu veranstalten, um diesen zu zeigen: „Du bist nicht allein“.

online lesen | *pro-medienmagazin.de*

Der Theologe Yassir Eric, selbst Konvertit, ist der Vorsitzende des neuen Netzwerks „Communio Messianica“

Foto: © Adrián Butcher

Nach Terror in Wien: Die offene Gesellschaft schützen!

Hätte der Terroranschlag in Wien von letzter Woche verhindert werden können? Nach den Erkenntnissen der letzten Tage ist diese Frage wohl leider zu bejahen. Die Aufarbeitung wird eine politische Herausforderung, hinter der nicht zuletzt das philosophische Problem steckt, wie eine tolerante Gesellschaft mit Intoleranz umzugehen hat. *Ein Kommentar von Raffael Reithofer*

Am jenem Abend des 2. November war es noch einmal unwahrscheinlich warm in Wien. Sonnenschein und bis zu 20 Grad Plus. Ein idealer Anlass, um am Tag vor dem Beginn des zweiten Lockdowns in Österreich inklusive Sperre der Gastronomie ein letztes Mal mit Freunden in der Innenstadt etwas essen oder trinken zu gehen und das städtische Leben zu genießen. Das sogenannte Bermudadreieck mitten im ältesten Teil der Stadt – einst auf den Resten des römischen Vindobona errichtet – ist eigentlich eine beliebte Partymeile. Zudem auch ein Ort des jüdischen Lebens oder besser gesagt des Rests von jüdischem Leben, der Wien nach dem Wahn des Nationalsozialismus erhalten geblieben ist: Hier befindet sich nämlich der Stadttempel, die einzige Synagoge Wiens, die am 9. November 1938 die Reichspogromnacht wenigstens in ihrer äußeren Struktur überlebt hat.

Doch just in jenem Viertel geschieht am 2. November gegen 20 Uhr das Unfassbare: ein Terroranschlag. Ein junger Wiener mit migrantischem Hintergrund, kaum dem Teenageralter entronnen – die Eltern gut integriert – hat sich dazu entschlossen, zu morden. Vier Menschen sterben, 23 werden teils schwer verletzt. Dass nicht noch Schlimmeres passiert ist, ist der Wiener Polizei zu verdanken, die den Täter nach bloß neun Minuten des Mordens erschießen wird. Und doch ist es der Grauen des Terrors, der – teils auf unmoralische Weise (eine Boulevardzeitung hat die Mordvideos gezeigt und laut der in Österreich prominenten Fernsehmoderatorin Corinna Milborn „wie ein Fußballspiel kommentiert") – über Medien vermittelt, die Stadt und auch das ganze Land in Atem halten wird.

Nach zahlreichen Anschlägen in Frankreich, zuletzt etwa der grausamen Ermordung eines Lehrers bei Paris oder der Messerangriff in einer Kirche, und etwa dem Anschlag auf Weihnachtsmarkt in Berlin 2016, hat es also auch Österreich erwischt. Ein Land, in dem man sich sonst so sicher wähnte, dass der Bundespräsident mit allen anderen wie selbstverständlich U-Bahn fährt. Ein Land, in dem man sich so sicher wähnte, dass der Begriff „Insel der Seligen", wie er angeblich von Papst Paul VI. stammt, in Hinblick auf sozialen Frieden und Wohlstand nach dem Zweiten Weltkrieg zum Inbegriff des Österreichertums wurde. Ein Terrorangriff ist immer eine Zäsur; aber wenn man der Meinung ist, dass so etwas in Österreich doch nicht passieren kann – nicht nur im Nachhinein zugegebenermaßen eine naive Meinung –, umso mehr.

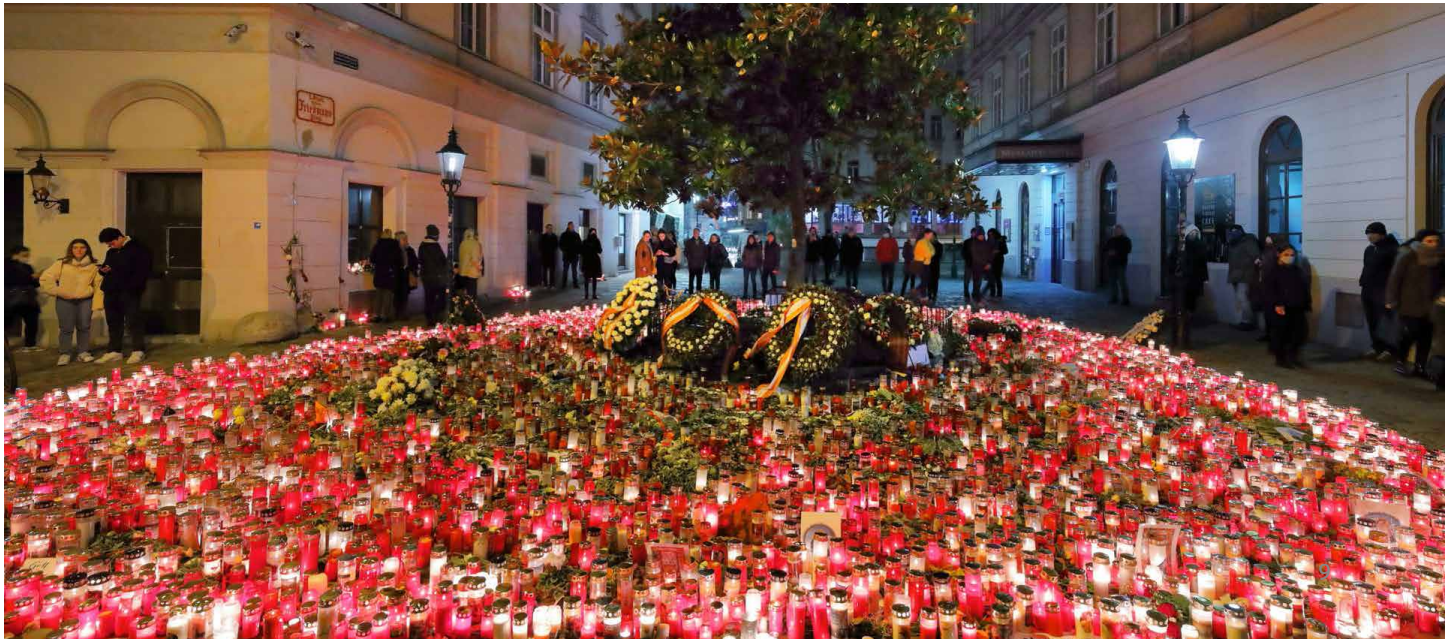
Hätte sich der Anschlag verhindern lassen?

Wie also damit umgehen? Diese Frage lässt sich zunächst auf der sachpolitischen Ebene relativ leicht beantworten. Faktum ist nämlich leider, dass der Terroranschlag von Wien wohl

online weiterlesen ... | *pro-medienmagazin.de*

Mit Kränzen und Kerzen trauern die Wiener Bürger um die Opfer des Terroranschlags

Foto: Bwag, Wikipedia



Katholische Bischöfe wegen Bidens Haltung zu Abtreibung in Sorge

Die katholischen Bischöfe in den USA sind besorgt, dass der kommende US-Präsident Joe Biden beim Thema Abtreibung gegen katholische Werte verstoßen werde. Der Katholik Biden befürwortet ein Recht auf Schwangerschaftsabbrüche.

epd

Der Katholik Joe Biden im Januar voraussichtlich die US-Präsidentschaft antreten

Foto: Biden for President/Adam Schultz

Der Präsident der römisch-katholischen Bischofskonferenz der USA, Erzbischof José Gomez, blickt nach eigenen Worten zwiegespalten auf die bevorstehende Präsidentschaft von Joe Biden. Man habe Grund zur Annahme, dass der Katholik Biden bei der Flüchtlingspolitik, beim Klimaschutz und bei der Hilfe für die Armen für Maßnahmen eintreten werde, die auch die Bischöfe befürworten, sagte Gomez laut Informationsdienst „Catholic News Service“ am Dienstag (Ortszeit). Bei der Abtreibung werde er aber Maßnahmen gutheißen, die gegen grundlegende katholische Werte verstoßen.

Biden befürwortet das Recht auf Schwangerschaftsabbruch. Er hat im Wahlkampf häufig über seinen Glauben gesprochen. Gomez sagte, wenn katholische Politiker für Abtreibungsrechte eintreten, schaffe das Verwirrung unter den Gläubigen. Er werde eine bischöfliche Arbeitsgruppe einrichten, um sich mit dem Thema auseinanderzusetzen.

Biden zweiter katholischer US-Präsident

Vor der Präsidentenwahl hatten die Bischöfe erklärt, sie wollten Gläubigen keine Wahlvorschriften machen. Manche Haltungen seien jedoch „an sich böse“ und müssten grundsätzlich abgelehnt werden. Dazu zählten Abtreibung und Euthanasie.

Biden wird nach John F. Kennedy (1961–1963) der zweite katholische US-Präsident. Bei Kennedys Wahl waren Vorurteile im protestantischen Amerika verbreitet. Führende Geistliche warnten, Protestanten müssten es sich genau überlegen, ob ein Katholik ins Weiße Haus einziehen sollte.

online lesen | *pro-medienmagazin.de*

„7 Tage“ in einer Abtreibungsklinik: Scham, Blut und Routine

Es geht mitunter eklig zu in dieser Dokumentation. „Es ist wichtig, dass du einen Film über dieses Thema machst, aber ich möchte lieber nichts sagen“, sagten ihr Frauen vorab, berichtet die Journalistin Luisa Szabo. Für ihre SWR-Dokumentation hat sie eine Abtreibungsklinik besucht. Sie stieß auf viel Routine und wenig Skrupel.

Jörn Schumacher

Luisa Szabo besuchte eine Abtreibungsklinik „im Süden Deutschlands“, um für ihre Dokumentation in der Reihe „7 Tage“ Fragen zu beantworten wie: Wie läuft eine Abtreibung ab? Welche Gründe haben Frauen, die abtreiben? Und warum entscheidet sich ein Arzt für so einen Beruf? Wie erleben Frauen diese Situation? Szabo sprach mit den betroffenen Frauen und mit dem Arzt.

Friedrich Stapf führt seit 40 Jahren Abtreibungen durch. Für ihn es ein Job, reine Routine. Im Hawaii-Hemd sucht er medizinisch das Beste für die Frauen, die bei ihm auf dem Stuhl liegen, sowie eine möglichst leichte Atmosphäre beim Eingriff.

„Das ist die ganze Schwangerschaft“

Stapf führt rund 3.000 Schwangerschaftsabbrüche im Jahr durch. Das sind manchmal 14 pro Tag. Ein Blick in die Schale nach dem Eingriff, und Stapf sagt zu seiner Patientin: „Das ist die Fruchtblase, und diese Flusen ist der Mutterkuchen. Mehr war nicht.“ Einen Embryo sieht man nicht. „Das ist die ganze Schwangerschaft“, sagt Stapf. Die Moderatorin Szabo kommt mit der Patientin überein: „Ich glaube, er wollte dir das zeigen, um dir zu zeigen, dass es nicht so schlimm ist.“

Paragraf 218 definiert in Deutschland einen Schwangerschaftsabbruch als Straftat. „Die Krankenkasse zahlt, wenn eine Frau vergewaltigt wurde, ihre Gesundheit in Gefahr ist oder wenn sie weniger als 1.300 Euro im Monat zum Leben hat“, klärt Szabo auf. Erst ab der zwölften Woche sehe man Strukturen des kleinen Körpers. Und auch das bekommt die Reporterin zu Gesicht. Betroffenheit findet die Journalistin in dieser Klinik kaum, weder bei den Patientinnen, noch beim Arzt oder seinem Personal. Für die Angestellten ist es Routine. „Mich nimmt es schon ein bisschen mit“, sagt sie selbst. „Die Abtreibung findet unter Vollnarkose statt. Der Eingriff selbst dauert nur wenige Minuten“, lernt der Zuschauer.

Szabos Dokumentation ist Teil der SWR-Reihe „7 Tage“. Der Bericht ist seit einer Woche im Dokumentationskanal des Senders auf YouTube zu sehen. Ein Sendetermin im SWR Fernsehen steht noch nicht fest.

Jede fünfte Frau hat laut Statistik in ihrem Leben einmal abgetrieben, heißt es in der Sendungsinformation. Doch zwischen 2003 und 2018 ist die Zahl der Arztpraxen und Kliniken in ganz Deutschland um 40 Prozent zurückgegangen. „Nur wenige Ärzte wollen mit diesem Thema in Verbindung gebracht werden.“ Wo die Klinik, die sie besucht hat, steht, will Szabo nicht sagen. „Stapf befürchtet, das könnten Abtreibungsgegner als Werbung für Abtreibungen auslegen.“ Im selben Moment zeigt der Beitrag allerdings den Schriftzug mit dem Namen der Klinik am Gebäude, so dass es zumindest nicht schwer sein dürfte, die Klinik zu finden. „Man kann ja googeln“, sagt die Journalistin selbst.

„Wann beginnt menschliches Leben vor der Geburt?“

Szabo spricht mit den Frauen, alle wollen anonym bleiben. Da ist Sabrina, die psychische Probleme hat und weiß: „Das Kind hätte kein Leben gehabt mit mir, ganz ehrlich.“ Sie möchte erst dann ein Kind, wenn sie ihr eigenes Leben im Griff hat und dem Kind etwas bieten kann, sagt sie.

Kritiker oder Gegner von Abtreibungen kommen nicht zu Wort. Religiöse Fragen spricht Szabo nicht an. Sie sinniert allenfalls: „Von 100 Frauen entscheiden sich kurz vor Abbruch noch 15 für das Kind“ und: „Über allem steht die Frage: Wann beginnt menschliches Leben vor der Geburt?“ Eine Antwort darauf sucht der Beitrag nicht. Und die Frage wird auch nicht dem Arzt Friedrich Stapf gestellt. Hier werden zwei Leben miteinander abgewogen: Das potentielle Leben eines Embryos mit dem der Frau.

Stapf macht diesen Job jetzt seit 40 Jahren. Er ist jetzt 74 Jahre alt. „Warum machen Sie den Job immer noch?“, fragt die Journalistin. Stapf sagt: „Weil ich diese Arbeit gern mache und dazu beitragen möchte, dass es den Frauen so gut wie möglich geht, egal, ob sie den Abbruch machen oder nach Hause gehen und das Kind kriegen.“ Die Doku zeigt zwei Sichtweisen auf ein und dieselbe Sache, wie es in der Sendungsinformation heißt: „Für selbsternannte ‚Lebensschützer' ist Stapf ein Mörder. Frauen, die sich für eine Abtreibung entschieden haben, finden bei ihm Hilfe.“

online lesen | *pro-medienmagazin.de*

VORSCHLAG DER KIRCHENLEITUNG

Frankfurter Bibelmuseum von Schließung bedroht

Für das Bibelmuseum kam der Vorschlag überraschend: In einer Beschlussvorlage für das hessen-nassauische Kirchenparlament wurde die Streichung des Zuschusses empfohlen. Museumsexperten reagierten schockiert.

epd

Bis zu 20.000 junge Menschen besuchen nach Angaben des Museums jedes Jahr das Bibelhaus Erlebnis Museum in Frankfurt am Main

Foto: Bibelhaus Erlebnis Museum

Dem Frankfurter Bibelhaus Erlebnis Museum droht die Schließung. Die Leitung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) als Hauptgeldgeber schlägt der Ende November tagenden Synode vor, den jährlichen Zuschuss von rund 616.000 Euro bis Ende 2024 einzustellen. „Wir sind entsetzt über die Beschlussvorlage“, sagte der Museumsdirektor Jürgen Schefzyk am Freitag dem Evangelischen Pressedienst (epd). Auch alle Partner - darunter die Deutsche Nationalbibliothek, das Deutsche Historische Museum, die Bayerische Staatsbibliothek und das Pariser Louvre - äußerten Entsetzen. Das Museum erfuhr laut Schefzyk erst aus der Beschlussvorlage von der Entscheidung der Kirchenleitung.

Das Bibelhaus ist nach den Worten des Direktors das einzige Bibelmuseum in Deutschland, das die Welt der Entstehung der Heiligen Schrift vom 2. Jahrhundert vor bis zum 2. Jahrhundert nach Christus anhand von originalen archäologischen Funden erklärt. Das Museum sei das einzige über Deutschland hinaus, das einen Vertrag mit der israelischen Antikenverwaltung geschlossen habe, um Grabungsfunde aus Israel eigenständig ausstellen zu dürfen.

Bis zu 20.000 junge Menschen besuchten im Jahr das Haus, darunter viele gemischt-religiöse Schulklassen. Das Museum leiste auf einmalige Weise eine Bildungsaufgabe und sei ein Forum für interreligiöse Gespräche, sagte Schefzyk. Mit der historischen Lesart der Bibel anhand von archäologischen Objekten stehe das Haus auch an der Seite derjenigen, die den Islam historisch interpretierten. „Unsere Vermittlung öffnet den Horizont und beugt fundamentalistischen Positionen vor.“

Mit der Streichung der Gelder gehe zudem ein wichtiger Baustein in den deutsch-israelischen Kulturbeziehungen und der universitären Kooperation verloren, sagte der Direktor. Das Museum arbeite mit mehr als zehn Universitäten zusammen und vermittle deren Forschungsergebnisse an die Besucher.

Hoher wissenschaftlicher Standard

Der Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek München, Klaus Ceynowa, äußerte sich „schockiert“. Eine Schließung des Bibelhaus-Museums wäre „ein Verlust, der unersetzlich wäre“, sagte er dem epd. Es brauche in Deutschland zwingend einen Ort, der sich mit der Bibel auseinandersetzt in einer Weise, wie es das Bibelhaus tue. Dessen wissenschaftliche Präsentations-Standards stünden weit über denen des großen, 2017 in Washington mit evangelikalem Hintergrund privat gegründeten „Museum of the Bible“.

Der Präsident des Museumsträgers Frankfurter Bibelgesellschaft, Thomas Kreuzer, bezeichnete die Beschlussvorlage der Kirchenleitung als Fehler. Das Bibelhaus sei eines der „Leuchtturmprojekte“ der EKHN und zentrales Element der Vermittlungsarbeit der Bibelgesellschaft. In einer Zeit, in der Religionen zueinander finden sollen, gebe es mit dem Bibelhaus einen Ort, wo Schüler sich interkulturell über ihre Religionen austauschten, sagte Kreuzer.

Der Präses der Kirchensynode, Ulrich Oelschläger, sagte, er sei nicht glücklich über die Beschlussvorlage. Er könne sich vorstellen, dass die vorgesehene Frist des Zuschusses über 2024 hinaus verlängert werde. Die EKHN finanziert mit dem jährlichen Zuschuss von rund 616.000 Euro nach Schefzyks Angaben die Grundausstattung wie die Miete und zweieinhalb Personalstellen. Die Stadt Frankfurt steuere rund 50.000 Euro bei, dazu kämen Spenden. „Wir wollen hierbleiben“, sagte der Direktor. Instandsetzungen seien auch schrittweise denkbar. Das Bibelhaus wolle versuchen, Großspender zu gewinnen, aber es sei „fast ausgeschlossen“, die Höhe der EKHN-Mittel einwerben zu können.

Das Kirchenparlament hatte vor einem Jahr einen Neubau des Museums an anderem Ort aus Kostengründen abgelehnt. Mehrere Alternativvorschläge zu Zukunft des Hauses fanden kirchenintern keine Zustimmung. Für eine Erneuerung des Museums bezifferte die EKHN einen Kostenrahmen zwischen 2,5 Millionen Euro (ohne Ausstellungsstücke) und 10,5 Millionen Euro (mit den archäologischen Exponaten).

online lesen | *pro-medienmagazin.de*

„Viele haben Angst, sich mit der Endlichkeit auseinanderzusetzen“

Der Tod ist ein häufig ignoriertes Thema. Durch die Corona-Pandemie ist es präsenter geworden. Warum es wichtig ist, sich über den Tod Gedanken zu machen und was man daraus für das Leben lernen kann, erklärt der Autor und Trauerredner Thomas Klappstein im Interview.

Valerie Wolf

pro: Herr Klappstein, für viele Menschen ist der Tod ein Tabuthema. Sie als Trauerredner sind häufig damit konfrontiert. Warum wird das Thema so häufig ignoriert?
Thomas Klappstein: Der Tod ist tatsächlich aus der Gesellschaft verdrängt worden. Wenn früher Menschen starben, sind sie zu Hause aufgebahrt worden, dann sind Leute aus dem Ort oder aus dem Stadtteil vorbeigekommen und haben sich verabschiedet. Das findet heute gar nicht mehr statt. Viele Menschen sterben im Krankenhaus oder im Heim, manche auch zu Hause, aber sie werden dann schnell abgeholt.

Es ist für viele Menschen auch deshalb ein Tabuthema, weil sie Angst haben, sich mit der Endlichkeit auseinanderzusetzen. Und darüber hinaus auch mit der Unendlichkeit und dem, was danach kommen könnte. Viele leben stur im Hier und Jetzt, ohne sich Gedanken um das Ende zu machen.

Liegt das auch an unserem Lebensstil, in dem hauptsächlich der Moment und die Gegenwart zählen?
Ja, gerade in unserer westlichen Gesellschaft. Fitness ist das oberste Gebot, fast schon eine Religion. Man sollte möglichst fit sein und bis ins hohe Alter möglichst viel unternehmen. Zum Leben gehört aber auch, dass es zum Ende hin langsamer wird.

Momentan merken wir, dass das Leben tatsächlich endlich ist, dass es angreifbar ist und dass ein kleines Virus einiges durcheinanderwirbeln kann.

Sie haben die Corona-Pandemie angesprochen. Haben Sie den Eindruck, das Bewusstsein für den Tod hat sich dadurch verändert?

Trauerredner Thomas Klappstein spricht über das Thema Tod und sein neues Buch
Foto: Thomas Klappstein

Ob sich das wirklich verändert hat und Menschen anders an das Leben und den Tod herangehen, wird man erst später sehen. Nämlich dann, wenn diese extremen Zeiten vorbei sind, wenn das Leben wieder mehr unter normalen Bedingungen läuft.

Wie findet man eine Balance zwischen einer lebensbejahenden und dennoch todrespektierenden Haltung?
Es ist wichtig, sich bestimmte Fragen zu stellen: Was möchte ich bis zum Ende meines Lebens gerne noch erreichen? Welchen Eindruck will ich hinterlassen? Welche Motivation, welchen Impuls kann ich meinen Mitmenschen mitgeben?

Das heißt, jeder achtet auf seine Mitmenschen, hinterlässt einen guten Eindruck und fertig ist die perfekte Lebenseinstellung?
Das sind Teilaspekte. Ein anderer Aspekt besteht darin, sich mit der Endlichkeit auseinanderzusetzen: Was kommt danach? Gibt es jemanden, der das Leben bewusst in Gang gesetzt hat? Gibt es einen Gott? Es ist wichtig, diese Fragen für sich persönlich zu beantworten.

Pflegen Christen einen anderen Umgang mit dem Tod? Sind sie bedächtiger oder vielleicht auch lockerer?
Wenn die Situation eintritt, dass jemand im Sterben liegt, sind die Reaktionen bei Christen und Nichtchristen ähnlich. In der Regel wird bis zum Schluss gehofft, dass sich der Zustand noch einmal verbessert. Gerade in christlichen Kreisen wird viel für Heilung gebetet. Da nicht immer Heilung geschieht, bleibt oft eine gewisse Ratlosigkeit. Abschied nehmen fällt auch hier sehr schwer.

Ist die christliche Perspektive auf ein Leben nach dem Tod nur eine leere Floskel, die vielen Menschen im Ernstfall gar keine Hoffnung gibt?
In meinen Ansprachen als Trauerredner versuche ich, die Perspektive einer Ewigkeit aufzuzeigen. Vielen ist es eine Hilfe, zu hören, dass da mehr sein kann. Mein Angebot, während der Trauerfeier zu beten, wird gerne angenommen, selbst wenn

online weiterlesen ... | *pro-medienmagazin.de*

ZERSTÖRUNG COVENTRYS VOR 80 JAHREN

Drei Nägel für Frieden und Verständigung

Versöhnungsappell inmitten verrußter Trümmer: Kurz nachdem Nazideutschland die britische Stadt Coventry in Schutt und Asche gelegt hat, reicht der Geistliche Richard Howard dem Feind die Hand. Es ist die Keimzelle der weltweiten Nagelkreuzbewegung.

epd

Das Nagelkreuz von Coventry ist bis heute ein starkes Symbol für Frieden und Verständigung

Foto: Concord

Was wir der Welt erzählen wollen, ist dieses: Christus ist heute in unseren Herzen wiedergeboren worden. Und so schwer es auch sein mag: Wir verbannen jeden Gedanken an Rache.“ Unfassbare Worte sind das am ersten Weihnachtstag 1940 für britische Ohren: Coventrys Dompropst Richard Howard predigt Vergebung, in einer Rundfunkübertragung aus den Ruinen der zerstörten St.-Michaels-Kathedrale. Dabei ist es erst 40 Tage her, dass die Innenstadt mit dem gotischen Kirchbau im Bombenhagel der Deutschen unterging. Mehr als 550 Tote, mehr als 1.000 Verletzte – und da ruft der Geistliche zur Versöhnung auf.

In der Nacht vom 14. auf den 15. November 1940 stiegen über 500 deutsche Flugzeuge von Frankreich in den Himmel auf. Die 240.000 Einwohner zählende Industriestadt Coventry rund 150 Kilometer nordwestlich von London erlebte den „konzentriertesten Regen der Zerstörung aus dem Himmel, der je von Menschenhand ausgelöst wurde“, schrieb das US-Magazin Time.

Erstmals ging ein gezieltes Flächenbombardement ohne Rücksicht auf Zivilisten nieder. Die Kathedrale wurde bis auf den Turm und drei Außenmauern zerstört. Die Ruine ist noch heute Mahnmal und Symbol für Aussöhnung. Direkt daneben entstand ein spektakulärer Neubau des Architekten Basil Spence aus Sandstein, der 1962 eingeweiht wurde.

Die deutsche NS-Propaganda tönte nach dem Angriff, sie werde alle britischen Städte „coventrisieren“ – grauenvolles Synonym für die totale Zerstörung. Die Briten reagierten sofort: Einen Tag nach Coventry flog die Royal Air Force mit 127 Bombern ihren ersten Großangriff auf Hamburg. „Coventry als die erste Massenbombardierung einer Stadt ist das Alpha des Bombenkriegs, Dresden das furchtbare Omega“, schreibt der britische Historiker Frederick Taylor.

Dompropst Richard Howard bezeichnete den elfstündigen Angriff auf seine Stadt als ein böses Verbrechen und rief gleichzeitig zur Versöhnung auf: Sobald der Krieg zu Ende sei, müsse man eine freundlichere, einfachere, christkindgemäße Welt jenseits der Fehde zu gestalten versuchen.

Botschaft von der Kreuzigung und Auferstehung Jesu Christi

„Im Zentrum dieser christlichen Versöhnungsinitiative stand die Botschaft von der Kreuzigung und Auferstehung Jesu Christi, die Howard nicht nur als Auftrag zum Wiederaufbau der Kathedrale, sondern auch als aktive Form der Friedensarbeit begriff“, schreibt der Historiker Dietmar Süß. 1960 eröffnete Otto Dibelius, Bischof von Berlin und Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland, in Coventry das Internationale Versöhnungszentrum mit den Worten: „Möge ganz Europa mit einem neuen Gefühl der Gemeinschaft, der Hoffnung und der Liebe erfüllt werden.“

Richard Howard machte sich mit seinem Streben nach Versöhnung zunächst wenig Freunde. Im Krieg dem verhassten Feind die Hand zu reichen, das war für viele Briten kaum vorstellbar. Aber Howard war ein zäher Streiter für seine Überzeugungen: Ohne Aussöhnung würde es keinen tragfähigen Frieden in Europa geben können.

1974 entstand aus bereits bestehenden lockeren Kontakten – auch nach Deutschland – die internationale Nagelkreuzgemeinschaft, ein Friedensnetzwerk. Deren Symbol: ein Kreuz, zusammengefügt aus drei mittelalterlichen Zimmermannsnägeln, die am Tag nach dem Angriff im Schutt der Kirchenruine von Coventry gefunden wurden. Heute ist es Teil des Kreuzes am Hochaltar in der neuen Kathedrale. Repliken davon, etliche handgeschmiedet in der JVA Würzburg, stehen weltweit in Kirchen: „Wir exportieren den Gedanken der Vergebung“, formulierte es der spätere Domkapitular von Coventry, Paul Oestreicher.

online weiterlesen ... | *pro-medienmagazin.de*

ASTROPHYSIKER

Heino Falcke bei Markus Lanz: „Für mich steht am Anfang ein Schöpfer“

Der Astrophysiker Heino Falcke hat bei „Markus Lanz“ bekannt, dass er an einen Schöpfer als Ursprung der Welt glaubt. Im vorigen Jahr hatte Falcke zusammen mit anderen Wissenschaftlern das erste Bild eines Schwarzen Loches gemacht.

Jonathan Steinert

Der Ursprung der Welt liegt hinter einer fundamentalen Grenze der Erkenntnis. Das machte der Astrophysiker Heino Falcke vorige Woche bei der Talkshow „Markus Lanz“ deutlich. Dort erklärte er, was Schwarze Löcher sind. Falcke war es mit einem Forscherverbund von rund dreihundert Wissenschaftlern im vorigen Jahr gelungen, das erste Foto eines solchen Schwarzen Loches zu machen. Das befindet sich 55 Millionen Lichtjahre weit weg von der Erde.

An Schwarzen Löchern kämen die Menschen „an den Rand unserer Verständnisfähigkeit. Wir können dort drin nicht messen“, erklärte der Wissenschaftler. Mathematisch gesehen seien darin Zeitreisen möglich, weil Raum und Zeit gekrümmt würden. Mit Blick auf die unendliche Weite des Universums sagte er: „Es gibt mehr Sterne als Sand an unsern Stränden.“

Staubkorn auf einem Staubkorn

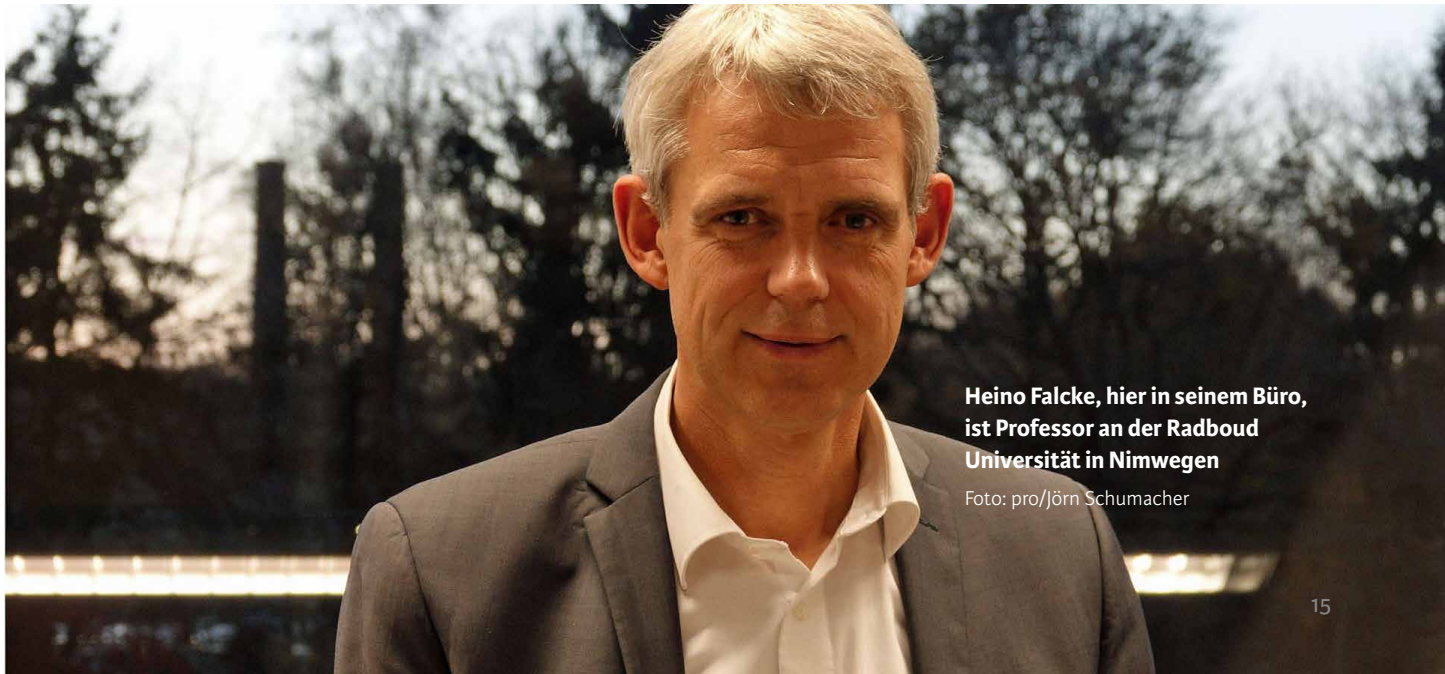
Der SPD-Politiker Franz Müntefering, der ebenfalls Gast in der Talkshow war, fragte Falcke daraufhin: „Glauben Sie, dass das von irgendwem erschaffen worden ist, oder war das schon immer so?“ Falcke erklärte, man könne am Universum die Entwicklung sehen – zurück bis zum Urknall, zu einem Punkt, aus dem „aus Licht und Materie alles entstanden ist aufgrund von Naturgesetzen“. Doch was am Anfang von alledem stehe und woher die Regeln dafür kämen, liege wie hinter einem Nebel, „den wir nicht durchdringen können“.

„Für mich steht da am Anfang schon ein Schöpfer, den wir nicht mit Naturwissenschaft, nicht mit Nachdenken nahekommen können, weil das jenseits der Grenzen unseres Vorstellungsvermögens ist“, bekannte Falcke. Er sei Christ und tiefgläubig. Die Größe des Weltalls sei daher für ihn auch ein Ausdruck des Schöpfers. „Das hat eine emotionale Komponente, die ich mit Wissenschaft nicht mehr fassen kann. Das hat mit Glaube, Hoffnung zu tun.“

Auf einen weiteren Einwurf von Müntefering hin bestätigte Falcke, dass die Weite des Alls auch zu der Annahme führen könne, der Mensch sei nichts wert. „Das ist auch so: Wenn wir die Welt zerstören, dann stört das das Universum überhaupt nicht. Wir sind Staubkorn auf einem Staubkorn in diesem Universum.“ Und fügte hinzu: „Trotzdem glaube ich, sind wir etwas unglaublich Wertvolles.“ Er sehe es als etwas Besonderes an, „dass wir leben, glauben, hoffen, lieben können“. Das lasse sich „nicht mit Zahlen allein fassen“.

Kürzlich ist Falckes Buch „Licht im Dunkeln“ erschienen. Darin beschreibt er unter anderem, wie das Bild vom Schwarzen Loch entstanden ist, und spricht auch die Frage nach dem Ursprung der Welt, nach Gott und dessen Verhältnis zu den Menschen an.

online lesen | *pro-medienmagazin.de*



Heino Falcke, hier in seinem Büro, ist Professor an der Radboud Universität in Nimwegen

Foto: pro/Jörn Schumacher

INSTAGRAM-GESTÄNDNIS

„Moralisches Fehlverhalten“: Justin Biebers Pastor entlassen

Der langjährige Freund und geistliche Berater des Popsängers Justin Bieber, Carl Lentz, hat wegen „moralischem Fehlverhalten“ die Hillsong-Kirche in New York City verlassen. Der Gründer von Hillsong, Brian Houston, teilte mit, es werde eine Untersuchung geben.

Jörn Schumacher

Bereits vor zwei Wochen hatte der langjährige amerikanische Hillsong-Pastor Carl Lentz über Instagram mitgeteilt, dass er die Gemeinde verlassen habe. Der 41-Jährige schrieb neben einem Foto von sich, seiner Frau und seinen drei Kindern: „Unsere Zeit bei Hillsong NYC ist zu Ende.“ Er sei seinem Amt als Pastor nicht gerecht geworden, was beinhalte, die Kirche und Gott zu ehren. „Ich war in meiner Ehe untreu, sie ist die wichtigste Beziehung in meinem Leben. Ich trage dafür allein die Verantwortung.“ In den vergangenen Jahren sei es ihm nicht gelungen, seine Aufgabe ordentlich zu erfüllen und „seinen eigenen Geist zu schützen“, seine „Seele neu zu füllen“ und Hilfe zu suchen, wo es notwendig gewesen wäre.

Lentz ist seit vielen Jahren Freund und enger geistlicher Berater des kanadischen Popsängers Justin Bieber. Rund zehn Jahre arbeitete Lentz für die Hillsong-Gemeinde für den Bereich New York City und die Ostküste. Er hatte viele Kontakte zu Prominenten aus dem Show-Geschäft, unter anderem mit den Fernsehstars Kylie and Kendall Jenner und der Schauspielerin Vanessa Hudgens. Auch das Ehepaar Hailey und Justin Bieber gehörte zum engen Freundeskreis; Lentz hatte Bieber in der Badewanne des NBA-Basketballspielers Tyson Chandler getauft. Er versuche nun, das Vertrauen seiner Ehefrau und seiner Kinder wiederzuerlangen, schrieb Lentz. An seine Follower gerichtet schreibt er: „Ich bete dafür, dass ihr mir vergeben könnt, und dass es irgendwann eine Zeit geben wird, wo ich wieder euer Vertrauen genießen kann.“

Hillsong-Gründer: Es gibt eine Untersuchung

Brian Houston, Gründer von Hillsong, schrieb am Donnerstag über Twitter: „Wir führen eine unabhängige Untersuchung im innersten Mitarbeiterkreis von Hillsong New York City/Ostküste durch. Wir brauchen eine solide Grundlage für einen Neustart.“ Houston hatte 1983 mit seiner Frau in Sydney die erste Hillsong-Gemeinde mit dem Namen „Hills Christian Life Centre“ gegründet. Mittlerweile gibt es Ableger in 20 Ländern. Unklar ist, ob die Untersuchung Carl Lentz betrifft. Lentz selbst bezog dazu bisher nicht öffentlich Stellung.

Wie der amerikanische Fernsehsender NBC berichtet, teilte ein Sprecher der Hillsong-Gemeinde in einer E-Mail an die Presse mit, dass die Untersuchung anberaumt wurde, nachdem mehrere Menschen Fragen und Sorgen geäußert hatten. In der Stellungnahme heißt es: „Es ist wichtig, dass wir die Wahrheit herausbekommen und dann alles tun, um sicherzustellen, dass die Kirche ein Ort ist, an dem man Gott verherrlichen kann in allem, was man sagt und tut.“

Die Boulevardzeitung New York Post berichtet, dass Lentz bereits am 23. Oktober, also elf Tage vor seinem Geständnis bei Instagram, seine Villa in Montclair, New Jersey, für 1,5 Millionen Dollar zum Verkauf angeboten hat. Lentz hatte das über eintausend Quadratmeter große Anwesen 2017 für 1,2 Millionen Dollar gekauft.

Beim Hillsong-Ableger von New York City und der US-Osküste trat der langjährige Pastor und Freund von Justin Bieber, Carl Lentz, von seinem Amt zurück

Foto: Michael Saechang

online lesen | *pro-medienmagazin.de*

Maria wird von einem Ermittler verhört, wie sie die Ereignisse rund um Weihnachten wahrnimmt

Foto: www.weihnachtsfestnahme.de

ADVENTSKALENDER

Die Weihnachtsgeschichte als Video-Krimi

Wie war Weihnachten eigentlich wirklich, wenn wir Christbaumkugeln und Lametta weglassen? Wie haben sich die Hirten oder Maria und Josef gefühlt? Einen kleinen Einblick möchte ab dem 1. Dezember die „Weihnachtsfestnahme“ geben. Es erklärt die damaligen Geschehnisse in 24 kurzen Videos.

Johannes Blöcher-Weil

Ein Ermittler geht der Weihnachtsgeschichte auf den Grund und wittert hier eine mögliche Verschwörung. In 24 kurzen Clips werden die Weihnachtsgeschichte und ihre wichtigsten Personen verhört. In der „Weihnachtsfestnahme“ begibt sich ein Ermittler auf die Suche nach der Wahrheit.

Die 24 Folgen gibt es ab dem 1. Dezember in einem Videoadventskalender auf www.weihnachtsfestnahme.de. Mit den Clips wollen die Verantwortlichen einen neuen Blick auf Weihnachten ermöglichen. Gleichzeitig möchten sie die Zuschauer einladen, die Videos und ihre Botschaft weiter zu verbreiten: „So kann auch in dieser Zeit die Hoffnungsbotschaft von Weihnachten kreativ geteilt werden“, erklärt Produzent Reiner Straßheim.

Das Projekt ist eingebettet in die Arbeit von „Sinnenpark mobil“. Das Script hat sein Nachbar Denis Werth geschrieben, der beim CVJM-Westbund als Jugendevangelist beschäftigt ist. Darsteller sind Tobias Schuffenhauer (Polizist), Gino Riccitelli (Weiser), Mike Appel (Hirte), Denis Werth (Josef) und Sophie Hundt (Maria).

Das Projekt läuft in Kooperation mit der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland und dem CVJM-Westbund. An Ostern haben die Verantwortlichen um Reiner Straßheim und Denis Werth bereits zur „Osterzeitreise“ eingeladen. Nun dreht sich alles um Weihnachten.

online lesen | *pro-medienmagazin.de*

Anzeige

israelnetz

Israel 2021
classic

Zum Israelnetz-Shop

Kirchenpräsident Heimbucher grundsätzlich gegen Beihilfe zum Suizid

Der evangelisch-reformierte Kirchenpräsident Martin Heimbucher hat sich in der aktuellen Debatte um die assistierte Sterbehilfe grundsätzlich gegen eine Beihilfe zum Suizid ausgesprochen. „Ich glaube, dass wir ärztliche und seelsorgliche Hilfe im und beim Sterben leisten müssen. Aber keine Hilfe zum Sterben“ schreibt der leitende Theologe in einem Gastbeitrag für das evangelische Magazin „Zeitzeichen“. Heimbucher steht an der Spitze der Evangelisch-reformierten Kirche mit Sitz in Leer.

epd

In dem Beitrag nimmt der Kirchenpräsident Bezug auf das Theaterstück „Gott“ von Ferdinand von Schirach, dass am kommenden Montag (23. November) in der ARD ausgestrahlt wird. Darin soll eine fiktive Ethik-Kommission über den Sterbewunsch eines Mannes entscheiden. Nach dem Spielfilm können die Zuschauer im Internet abstimmen. Anschließend soll das Ergebnis in der Sendung „hart aber fair“ diskutiert werden.

Heimbucher kritisierte das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom Februar, in dem das Verbot der geschäftsmäßigen Sterbehilfe aufgehoben wurde. Für Christen blieben die Zehn Gebote mit dem bekannten Satz „Du sollst nicht töten“ eine generelle Hürde, unterstrich der Theologe. „Es geht dabei um die Frage, ob wir Menschen bleiben oder uns als Gott aufspielen.“

Für Christen bleiben die Zehn Gebote mit dem Gebot „Du sollst nicht töten“ eine generelle Hürde, auch im Falle der assistierten Sterbehilfe, sagte der Theologe Martin Heimbucher

Foto: Johannes Taffinus

Das Thema Sterbehilfe wird seit Monaten wieder kontrovers diskutiert. Auch in den Kirchen ist das Für und Wider der Sterbehilfe seitdem Gegenstand intensiver Debatten. So hat sich unter anderem der evangelische Landesbischof Ralf Meister aus Hannover dafür ausgesprochen, bei der anstehenden gesetzlichen Neuregelung den Sterbewunsch von Schwerkranken ernstzunehmen und den assistierten Suizid unter bestimmten Bedingungen zu ermöglichen - auch in kirchlichen Einrichtungen.

Dem widersprach Heimbucher. „Sterbehilfe ist aus christlicher Sicht – wenn überhaupt – nur als eine außerordentliche Handlung denkbar“, betonte er. Damit sei eine generelle Legalisierung des assistierten Suizids kaum zu begründen. „Jedenfalls dürfen wir uns nicht daran gewöhnen, den Suizid eines gesunden Menschen als selbstverständliche Alternative zum Weiterleben anzusehen.“ Allerdings dürfe niemand verurteilt werden, der sich trotzdem verpflichtet sehe, einen Angehörigen zu begleiten, wenn dieser sich in aussichtsloser Situation das Leben nehmen wolle.

online lesen | *pro-medienmagazin.de*

Anzeige

METTE-KOLUMNE

Warum ich von ProChrist begeistert bin

ProChrist erreicht seit Jahrzehnten unzählige Menschen mit dem Evangelium. Unser Kolumnist *Jürgen Mette* hat sich schon für die Evangelisationsbewegung eingesetzt, als noch Billy Graham am Rednerpult stand.

Jürgen Mette

Ich bin ein Fan von ProChrist, darum schreibe ich nach der Mitgliederversammlung am 10. November, die selbstverständlich als Videokonferenz stattgefunden hat, ein paar Gedanken zu diesem großartigen Unternehmen. Und dies nicht als kritischer Beobachter, sondern als jahrelang überzeugter Mitgestalter dieser durch modernste Medientechnik ermöglichten Kommunikationsform, um viele Menschen mit dem Evangelium zu erreichen.

Die erste Zentralveranstaltung fand 1993 in der Essener Grugahalle statt, eine technische und organisatorische Meisterleistung mit nahezu 1.400 Übertragungsorten in 54 Ländern. Der weltbekannte Evangelist Billy Graham war der Redner. Bei allem Respekt vor meinem damaligen Vorbild bin ich nach dem ersten Vortrag etwas deprimiert nach Hause gegangen. Wir wohnten zehn Minuten Fußweg von der Übertragungshalle entfernt. Meine Frau hatte mit großer Sorgfalt ihre Freundinnen auf diese Vortragsreihe vorbereitet, aber die Freundinnen hatten x Ausreden.

Unser Kolumnist Jürgen Mette ist begeistert von ProChrist

Foto: privat | pro

„Das hätte Ulrich Parzany besser gemacht!“

Die Predigt am ersten Abend hat mich nicht überzeugt. Für manche Freunde war ich froh, dass sie nicht gekommen waren. Einige waren gekommen und haben am Schluss vermieden, mir noch einmal in die Augen zu schauen. Auf dem Heimweg sagte ich noch zu meiner Frau: „Das hätte Ulrich Parzany besser gemacht!“ Aber Billy Graham wurde von Tag zu Tag besser! Aber meine Freunde kamen nicht mehr.

Nach Billy Grahams letztem Auftritt in Deutschland – er war damals bereits 75, aber immer noch geistig in Topform –, haben vermutlich viele geistliche Leiter erkannt, dass wir für ProChrist ein eigenes heimisches Predigttalent brauchen. Ulrich Parzany war die Idealbesetzung für diese Position. Er war Pfarrer der Westfälischen Kirche, hauptberuflich in leitender Position beim CVJM. Im Raum des landes- und freikirchlichen Pietismus anerkannt und bewährt, übernahm 1995 der talentierte Redner das Pult und erreichte mit seinem eindringlich werbenden, monologischen Predigtformat breite Schichten der Bevölkerung. Ulrich Parzany war das ProChrist-Gesicht schlechthin.

Ich selbst war ab 1995 mit vielen anderen als Schulungsreferent unterwegs, um die örtlichen Mitarbeiterteams fit zu machen für eine große gemeinsame Sache, die quer durch alle Frömmigkeitsprägungen zu einer beispielhaften Gemeinschaft zusammenwachsen sollte. Dieser Wir-Effekt ist bis heute ein wertvolles Kennzeichen von ProChrist. Ich weiß nicht, welches christliche Werk durch

online weiterlesen ... | *pro-medienmagazin.de*

Foto: Maik Lüdemann

SEA-EYE 4

United4Rescue und Sea-Eye präsentieren neues Bündnisschiff

Das Bündnis für Seenotrettung United4Rescue will den Kauf und den Umbau des neuen Rettungsschiffes Sea-Eye 4 mitfinanzieren. Dabei ist von einer Summe von 430.000 Euro die Rede. Das ehemalige Offshore-Versorgungsschiff wird aktuell zum Rettungsschiff umgebaut und durch die Seenotrettungsorganisation Sea-Eye betrieben.

online lesen | *pro-medienmagazin.de*

Anzeige

Impuls

EWIGKEITSSONNTAG

Menschen müssen sterben. Und alle Menschen wissen das. Wir haben den Tod vor Augen, unser eigenes Ende im Blick. Diese Sicht lässt sich ausblenden und verdrängen, verleugnen können wir sie nicht. Tiere haben dieses Bewusstsein nicht. Sicher, sie kennen Todesangst. Darum werden die Vögel laut, wenn die Katze um die Ecke kommt. Sie flattern weg, wenn es gefährlich wird.

Jesus ist der Erste einer Welt jenseits der Todeslinie.

Menschen wissen, dass der Tod kommt. Viele haben schon an offenen Gräbern von Freunden und Verwandten gestanden. Dieser Sonntag ist der letzte im Kirchenjahr. Totensonntag oder besser: Ewigkeitssonntag. So wird der Blick geweitet über den Horizont unserer begrenzten Lebenszeit in Gottes grenzenlose Wirklichkeit. Jesus tröstet seine Freunde angesichts seines bevorstehenden Todes. „Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch. Es ist noch eine kleine Zeit, dann wird mich die Welt nicht mehr sehen. Ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ (Johannes 14,18-19).

Manche sagen: Es ist noch keiner zurückgekommen. Doch, einer hat den Tod hinter sich und lebt: Jesus. Er will uns ewiges Leben geben. Jesus ist der Erste einer Welt jenseits der Todeslinie. Mitten in der alten Welt fängt mit dem Glauben an Jesus etwas Neues an. Das ist keine Vertröstung auf den Himmel, sondern die Vernichtung des Todes. Wo sich das Feuer ausgetobt hat, ist der Brand durch. Wo der Brand durch ist, keimt neues Leben, wird es grün. Advent feiern wir mit immergrünen Zweigen. Das Leben gewinnt.

Gesegnete Zeit,

Egmond Prill